

Somit ließ sich nach dem Forschungsstand vor dem Fund der bronzenen Inschriftplatte im Jahre 1992 zur Frage Mithraskult bzw. Mithrastempel in Virunum nur festhalten, daß der Kult dort, wie im übrigen römischen Kärnten⁸, sehr wohl verbreitet gewesen war und daß es zumindest einen Tempel für diese Gottheit gegeben hatte. Dieser war offenbar um die Mitte des 2. Jhs. n. Chr. erbaut worden und hatte, sofern es ihn und nicht ein weiteres Tempelgebäude betraf, in den Jahren 239 und 311 eine etwa durch Baufälligkeit jeweils bedingte Wiederherstellung erfahren.

*

Der Neufund von 1992 ermöglicht nunmehr zu dieser Problemstellung genauere Angaben und vermag einige der offenen Fragen zu lösen, bietet aber darüber hinaus auch noch weitere Informationen von historischem Interesse für Virunum bzw. den Bereich des südlichen Noricum.

Die bronzene Tafel mißt, wie schon erwähnt, 0,885 x 0,585 m bei einer durchschnittlichen Dicke von 4 mm; ihr Gewicht beträgt 32,5 kg. Sie wird von einer kymaverzierten, bronzenen Profilleiste eingefast, deren Ornament nicht gegossen, sondern in Kaltarbeit eingeschnitten wurde; ihre Breite beträgt 4,5 cm, die Dicke 1,5 bis 2 cm. Die Befestigung auf der Platte erfolgte durch einzelne, in unregelmäßigen Abständen durchgeschlagene Niete. Die Rückseite der Platte erwies sich als oberflächlich leicht korrodiert, die Vorderseite, insbesondere das Schriftbild, als nahezu unbeeinträchtigt und teilweise mit schöner Patina überzogen bzw. in der ursprünglichen Bronzefarbe erhalten; nur die Randleiste wies stellenweise etwas wilde Patina auf (Abb. 9)⁹.

Das Schriftfeld ist auf seiner gesamten Fläche voll beschriftet, wobei auf den ersten Blick auffällt, daß der Charakter der einzelnen Inschriftpartien vielfach wechselnd und verschieden ist, die Inschrift also nicht in einem in vollem Umfang abgefaßt, sondern, nach einem bestimmten Anfangsteil, schließlich von verschiedenen Schreibern in alternierenden Zeitabständen vervollständigt wurde, bis das Schriftfeld keinen weiteren Platz mehr bot. Dabei ist davon auszugehen, daß der ersten Eintragung die zweizeilige Überschrift und der ebenfalls zweizeilige Nachsatz am unteren Rand zugehören; dazwischen befinden sich vier Namenskolumnen, wovon die erste und knapp die Hälfte der zweiten ebenfalls der ersten Abfassung zuzurechnen sind. Die restlichen rund zweieinhalb Kolumnen entsprechen späteren Nachträgen, einen ebensolchen stellt auch die zweizeilige Notiz in größeren Buchstaben auf der rechten Hälfte des Feldes, unmittelbar unter der Überschrift und über der dritten und der vierten Kolumne, dar. Die Buchstaben in Kapitalislettern wurden in Kaltarbeit mit dem Stichel graviert, wobei die Qualität von Schriftcharakter und Gravur bei den Texten der Nachträge gegenüber den ausgezeichneten Schriftzügen der ersten Eintragung in zunehmendem Maße stark abnimmt.

Die Buchstabenhöhen der zweizeiligen Überschrift betragen 3,4 bzw. 2,8 cm, jene des Nachsatzes am Inschriftende 2,4 bzw. 2,1 cm; die Buchstaben des zweizeiligen Nachsatzes über der Kolumne 3 und 4 messen 2,5 bzw. 2,0 cm, jene der Namenskolumnen variieren zwischen 1,2 und 0,6 cm. Zwischen den einzelnen Wörtern und fallweise bei abgekürzten Namen stehen Dreieckspunkte (Abb. 10). Eine Ligatur tritt nur im Nachtrag bei „causa“, A+V, auf; hier fehlen teilweise die Querhaken bei den A. Das O in „cos“ bzw. das zweite I in „Julias“ sind aus Platzgründen kleiner geschrieben. Eine I-longa erscheint in Zeile 2 der Überschrift bei „vii“. Die Transkription der Inschrift bietet nachstehenden Text:

⁸ D. SCHÖN, a. a. O., Nr. 157 = CIMRM 1429 (Schlatten bei Rosenbach); Nr. 160 = CIMRM 1441 (St. Thomas a. Z.); Nr. 161, 162 = CIMRM 1442, 1443 (St. Urban b. Glanegg); Nr. 163 = CIMRM 1427 (Teurnia/St. Peter i. Holz); Nr. 164 (Töschling); Nr. 176 = CIMRM 1444 (Waggendorf).

⁹ Für die metallurgische Untersuchung und deren Ergebnisse ist Herrn o. Univ.-Prof. Dr. Harald STRAUBE, Institut für Werkstoffkunde und Materialprüfung der Technischen Universität Wien, zu danken (s. S. 53 ff.).